Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 294 (2015)

Artikel: Der Mann, der den Holzbau wieder salonfähig machte
Autor: Brühwiler, Ralph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-515353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mann, der den Holzbau wieder salonfähig machte

Ralph Brühwiler

Eigentlich könnte sich Hermann Blumer vormittags an den Tisch in seinem Haus in Waldstatt setzen, einen Kaffee trinken und seinen Blick über das von ihm geliebte Appenzellerland und den Alpstein schweifen lassen. Er könnte nachmittags mit seinem Enkel den Tätschenberg hochspazieren und ihm Geschichten erzählen. Und er könnte abends mit seiner Frau Irma in eine der heimeligen Gaststätten einkehren und eine Kleinigkeit essen. Stattdessen steht der 70jährige Bauingenieur frühmorgens um fünf Uhr auf, fährt mit dem ersten Zug nach Kloten, fliegt nach Paris, um dort mit dem japanischen Stararchitekten Shigeru Ban Konstruktionspläne für das prestigeträchtige Projekt der «Cité Musicale» zu besprechen, hält am nächsten Tag in der Westschweiz einen Vortrag über den Einsatz von Buchenholz und klärt tags darauf mit dem St. Galler Kantonsbaumeister Detailfragen für die Planung des Toggenburger Klanghauses. Wer ist dieser Mann, der mit Architekten wie Peter Zumthor, Daniel Libeskind oder Herzog & de Meuron zusammengearbeitet hat, der Bauten wie den Palais de l'Equilibre an der Expo 2002 mitinitiiert hat und dessen Erfindungen und Entwicklungen dem Werkstoff Holz zu neuem Wachstum verholfen haben? Und was treibt ihn an, sich weiterhin voller Energie für den Holzbau einzusetzen?

Der Geruch des Sägemehls

Hermann Blumers Interesse am Holz zeichnete sich schon in seiner Kindheit ab. Zur Welt gekommen ist er am 20. November 1943 in Herisau. Als zweitältestes Kind der elfköpfigen Familie von Irene und Jakob Blumer-Schoch. Die Eltern bewohnten damals ein kleines Bauernhaus an der Waldstätter Mooshalde. Dort steht auch das stattliche Blumer-Haus, das Hermann Blumers Grossvater Jakob Blumer-Nef erbaut und in dessen Erdgeschoss er 1907 eine Zimmerei und Schreinerei eingerichtet hat. In dieses Haus zog die junge Familie Blumer-Schoch 1945 mit ihren beiden ältesten Kindern. Hier wuchs Hermann Blumer mit seinen sechs Geschwistern und den beiden tibetischen Flüchtlingskindern auf, welche die Familie bei sich aufgenommen hatte.

«Ich habe noch vage Erinnerungen an meinen Grossvater», erzählt Hermann Blumer, der sich als Bub liebend gerne auf dem Rundholzplatz aufhielt und den Schreinern in der Werkstatt zuschaute. Sein Vater, Jakob Blumer-Schoch, ein erfolgreicher Zimmermann und Hochbautechniker, übernahm den Betrieb Mitte der 1940er-Jahre und baute ihn weiter aus. «Mein Vater war viel da und doch meistens im Büro.» Er begleitete ihn häufig in den Wald. «Das war sein Freiraum. Hier hat er sich entspannen können. Zusammen haben wir am Nieschberg dürre Äste der Fichten abgesägt. ‹Das gibt ganz schönes Holz, astfreie, edle Bäume, die du dann später verwenden kannst›, meinte er zu mir.» Die Erziehung der Kinder war ganz Sache der Mutter. «Sie ist eine starke Persönlichkeit, die auch unserem Vater den Rücken stärkte», sagt Hermann Blumer über seine Mutter, die bereits über 93 Jahre alt ist und heute in der neuen Waldstätter Alterssiedlung wohnt.

Rechnen als Lieblingsfach

In die Schule sei er gern gegangen, erzählt Hermann Blumer. Rechnen war sein Lieblingsfach. Es war aber auch bereits die Zeit, da ihn knifflige Aufgaben besonders reizten. «Ich konnte sie nicht ruhen lassen. Ich habe dann häufig nächtelang studiert, bis ich eine Lösung fand.» In der Sekundarschule faszinierte ihn das Fach Technisches Zeichnen. «Ich habe damals bereits erste konstruktions-geometrische Auf-

gaben der Zimmermeisterprüfungen meines Vaters lösen dürfen. Das hat mir dann in der Lehre einige Vorteile gebracht.» Diese absolvierte er im Waadtland. Im Herbst 1961 kehrte er in seine Appenzeller Heimat zurück. Seine Lehrabschlussprüfung in Trogen bestand er 1962 mit Bravour. Nun war die Zeit reif, die Matura nachzuholen. Der frisch ausgebildete Zimmermann schaffte sie innert zweieinhalb Jahren. Und setzte seine Ausbildung gleich fort – mit einem Bauingenieurstudium an der ETH Zürich, das er 1969 mit der Bestnote für seine Diplomarbeit abschloss.

Am 19. April 1971 trat Hermann Blumer in den väterlichen Betrieb in Waldstatt ein, und am 3. Juli 1971 trat er mit Irma Anderes in Neukirch-Egnach vor den Traualtar. 1975 zogen sie ins Blumer'sche Gründerhaus an der Mooshalde.

Der nicht gehaltene Schwur

Der Betrieb wurde mittlerweile unter dem Namen J. Blumer AG, Holzbaugeschäft geführt. «Die Übergabe erfolgte schrittweise, mein Vater liess mich gewähren, arbeitete aber selbst noch bis zu seinem Tod 1980 im Betrieb mit», erzählt Hermann Blumer. «Die ersten Jahre waren eine äusserst intensive Zeit», blickt er zurück. «Ich habe immer diesen Drang gespürt, Neues zu finden, doch konnte ich viele meiner Projektideen nicht konkret umsetzen. Noch nicht.» Der Bauingenieur erinnert sich an Eishallen-Projekte, die damals ohne ihn realisiert wurden. «Wir haben uns an Fachwerken versucht, aber die Verbindungstechnologie war damals rudimentär. Die Resultate waren kümmerlich. So schwor ich mir, nichts mehr mit Fachwerkträgern zu unternehmen. Aber in mir begann es zu arbeiten ...» Die Problematik der Verbindungstechnologie liess ihn nicht mehr los. «Ich wusste in meinen Innersten: hier muss etwas Radikales geschehen. Sonst geht das nicht.» Und dann hatte er eine Idee ...

Bild: Archiv Hermann Blumer

Die BSB-Verbindung kam erstmals beim Bau des Säntisparks in Abtwil zum Tragen.

Der Durchbruch

«Als das neue Verbindungssystem anwendbar war, ging für das Holz eine neue Welt auf», sagt Hermann Blumer. «Der Durchbruch kam aber erst 1986 mit der Eröffnung des neuen Einkaufs- und Freizeitzentrums Säntispark in Abtwil. Ich war lange, sehr lange nicht mehr richtig ansprechbar gewesen. Fast sieben Jahre dauerte es, bis sich die Kernidee herausschälte. Ich erinnere mich, wie ich im Sommer 1978 aus den Ferien zurückkam und zu meinem Compagnon Heinz Jucker in unserem Büro sagte: ‹Heureka – ich hab's!›» Das BSB-Verbindungssystem war geboren.

Hermann Blumer hatte am 29. März 1978 mit den Bauingenieuren Heinz Jucker und Franz Steiner das SJB-Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau gegründet, das in Herisau domiziliert war. Am 12. März 1979 wurde

die Erfindung von Hermann Blumer «Verbindung für Holzträger» beim Bundesamt für Geistiges Eigentum in Bern angemeldet. Das Patent wurde am 31. Mai 1983 erteilt. Ein Jahr später wurde die BSB-Holzkonstruktionen AG gegründet.

Eine neue Ära bricht an

BSB, das «Blumer-System-Binder», ist ein hochpräzises, leistungsfähiges und ästhetisches Verbindungssystem für stabförmige Holztragwerke. Die Kombination von Brettschichtholz, Stahlblechen und Gruppen von dünnen Stabdübeln ermöglicht eine optimale Kraftübertragung. Anschlüsse an Stahl oder Beton sowie Holzkonstruktionen untereinander sind mit BSB problemlos zu realisieren. Das System ist modular und universell einsetzbar. BSB löste eine neue Ära im Holztragwerkbau aus. Plötzlich wurden Fachwerke bis zu 100 Metern Spannweite möglich, wobei die damals noch junge Digitalisierung der Statik und die Maschinenansteuerung dazu beitrugen. Mittlerweile wird das System europaweit sowohl bei Gewerbe- und Industriebauten, bei Sporthallen- und Brückenbauten als auch bei landwirtschaftlichen Gebäuden mit grossem Erfolg angewandt.

Apropos Landwirtschaftsgebäude: 1983 bezogen Hermann und Irma Blumer mit ihren drei Kindern ihr heutiges Haus an der Waldstätter Oberschwendi. Ein umgebauter ehemaliger Stall. Die Bauleitung lag aber nicht etwa bei Hermann Blumer. «Ich hatte überhaupt keine freien Kapazitäten», sagt er rückblickend.

Eine Renaissance des Holzbaus

1985 brachten «4 Bretter» den Durchbruch im Bau von Heudielen- und später von Wohnungsdecken. Mit Hermann Blumers Erfindung der Lignatur-Kastenquerschnitte konnten zwei Auflager mit derselben Deckenstärke wie beim Beton überbrückt werden. Seine Erfindungen und Entwicklungen von Produkten machten den Werkstoff Holz in den 80er-Jahren wieder «salonfähig». Parallel dazu mussten aber auch die Produktionsabläufe angepasst und optimiert werden. Eine davon betraf die Automatisierung. «1990 konnten wir mit der von Maschinenbauer Fritz Krüsi aus Schönengrund entwickelten ‹Lignamatic› den Handabbund im Holzbau automatisieren. Uns gelang damit der Nachweis, dass man im Holzbau nun in allen Formen mit jeglicher Abmessung und einer bislang unvorstellbaren Präzision besser als mit allen anderen Konkurrenzbaustoffen arbeiten konnte. Das führte dazu, dass die Architekten begannen, den Werkstoff Holz neu zu entdecken. Bald sprach man vom Hightech-Stoff Holz.»

Einer der ersten Architekten, der auf die neuen Möglichkeiten im Holzbau aufmerksam wurde, war Peter Zumthor. Er nutzte das Know-how von Hermann Blumer unter anderem beim Bau der Kapelle «Sogn Benedetg» oberhalb des Dorfes Sumvitg in der Surselva, die über die Architekturwelt hinaus für Aufmerksamkeit sorgte. Dass der Werkstoff Holz dank der Errungenschaften von Hermann Blumer auch bis anhin nicht vorstellbare Spannweiten überbrücken und Tragleistungen erbringen konnte, manifestierte sich bald im Messehallenbau – in der Schweiz wie im Ausland. So war das SJB-Büro 1988 im Brüsseler Heysel-Areal beim Bau der damals in Europa grössten Halle in Holzbauweise genauso beteiligt wie bei der neuen Genfer Palexpo-Halle, die 1994 eingeweiht wurde.

Der Holzbau erlebte auch auf heimischem Boden eine Renaissance: Überall in der Ostschweiz entstanden neue Ställe und Scheunen, Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser, Sporthallen – und Fussgängerbrücken wie 1991 jene im Badtöbeli in Waldstatt. Die Blumer AG entwickelte sich zu einer namhaften Holzbaufirma der Schweiz. Und doch musste Hermann Blumer 1997 Konkurs anmelden. Ein äusserst schmerzlicher Moment für den Betriebsinhaber, der die Zimmerei seines Vaters zu einem Unternehmen mit 120 Mitarbeitern geführt hatte. «Wir hatten im Zusammenhang mit einem Neubauprojekt eine zu hohe Fremdkapitalisierung vornehmen müssen. Dies verursachte einen Liquiditätsengpass, den wir nicht bewältigen konn-

Bild: Archiv Hermann Blumer

Mit dem japanischen Architekten Shigeru Ban (l.) hat Hermann Blumer bereits mehrere aufsehenerregende Projekte realisiert.

ten», nennt Hermann Blumer den Hauptgrund, der zum Konkurs führte, bei dem «glücklicherweise kein einziger Arbeitsplatz verloren ging», da die meisten Betriebszweige bereits vorher von den jeweiligen Geschäftsführern oder Partnern übernommen oder ausgelagert worden waren. Hermann Blumer musste aber Distanz gewinnen. Im Herbst 1997 übernahm er in Biel die Geschäftsleitung der «Bois Vision 2001». Danach wechselte er als Berater zum Holzwerkstoffzentrum HWZ in Leibstadt. Erst später konnte er sein Augenmerk wieder auf Aktivitäten im Appenzellerland richten: 2002 gingen er und Heinz Jucker eine Partnerschaft mit dem Bauingenieur Urs Kempter und dem Tiefbau-Techniker Alfred Fitze ein, in deren Folge in Herisau die SJB.Kempter.Fitze AG gegründet wurde.

Die Gründung der Création Holz GmbH

Am 5. Mai 2003 folgte der nächste Akt: Auf dem Handelsregisteramt in Herisau wurde die «Création Holz GmbH» eingetragen, deren Geschäftsleitung er sich mit Heinz Jucker teilt. Was sich im Firmenzweck trocken als «Erbringen von Beratungsleistungen für ganzheitliches Gebäude-Engineering» liest, entwickelte sich bald zu einem kreativen Kompetenzzentrum, das weltweit für aufsehenerregende Holzbau-Projekte mitverantwortlich zeichnet. «Das liegt an der Organisation unserer Firma», erläutert Hermann Blumer. «Wir haben eine Kerngruppe von Unternehmen, die uns unterstützt, und vereinen in einem Forum weitere Fachspezialisten, die alle ein einziges Ziel vor Augen haben: dem Holzbau mehr Schwung zu verleihen und ihn auf interdisziplinäre Art ganzheitlich zu entwickeln und vorwärtszubringen.»

Erstes signifikantes Objekt dieser neuen kreativen Kraft bildete die Skulptur «Jinhua Structure II – Vertical», ein Auftragswerk der Fondation Beyeler an die Architekten Herzog & de Meuron. Diese rund zwölf Tonnen schwere Skulptur aus massivem Kiefernholz wurde 2004 im Berower-Park beim Beyeler-Museum in Riehen/BS präsentiert. Die Création Holz GmbH arbeitet auch mit Brandschutz-Spezialisten zusammen. Diese waren vor allem beim Bau des Berner Freizeit- und Einkaufszentrum Westside gefragt, das am 8. Oktober 2008 eröffnet wurde. Auffallend am Baukörper des renommierten Architekten Daniel Libeskind ist die in osteuropäischem Robinienholz gefasste Fassade.

Die Begegnung mit Shigeru Ban

Zu dieser Zeit waren in Metz in Lothringen Bauarbeiten an einem Projekt im Gange, das Hermann Blumer und die Création Holz GmbH weltweit als einen der führenden Holzspezialisten im kreativen Tragwerkbau ausweisen sollte: das Centre Pompidou, ein über 60 Millionen Euro teures Museum, für das der japanische Architekt Shigeru Ban mitverantwortlich zeichnete. Den Planungsauftrag erhielten die Herisauer von der süddeutschen Holzbau Amann GmbH, die Mitglied der Kerngruppe der Création Holz GmbH ist und für die Ausführung der spektakulären Dachkonstruktion zuständig war.

Hermann Blumer begegnete Shigeru Ban erstmals am 7. Juni 2005. Es wurde eine wegweisende Begegnung. «Ich traf ihn in der Empfangshalle des Flughafens Zürich und wir fuhren gleich zur Firma Amann nach Weilheim-Bannholz im Schwarzwald. Es war eine etwas monotone Fahrt, da ich mich zuerst wieder ans Englische gewöhnen musste», räumt Hermann Blumer ein. In Weilheim aber konnte er eine andere Sprache anwenden – jene des erfahrenen Holzbau-Spezialisten. In der zweistündigen Sitzung zeigten sie dem Architekten auf, dass sie das Projekt realisieren können. Das Museum wurde am 11. Mai 2010 eröffnet.

«Das Glück des Tüchtigen» lächelte den Planern aus Waldstatt und Herisau auch in der Schweiz: Mit dem Neubau Werd des Zürcher Medienkonzerns Tamedia sollten sie gar ein neues Kapitel in der Holzbau-Geschichte schreiben. Zum ersten Mal wurde ein Gebäude in dieser Grösse ohne Stahlverbinder und ohne Nägel und Schrauben errichtet. Die Steckkonstruktion war eine gestalterische Vorgabe des Architekten – wiederum Shigeru Ban. Hermann Blumer und die Ingenieure und Statik-

Bild: © Didier Boy de La Tour, by Shigeru Ban Architects Europe, Paris

Die 8000 Quadratmeter grosse freigeformte Dachfläche des Centre Pompidou in Metz (F) ist hohe Baukunst.

Spezialisten des SJB-Teams entwickelten sie weiter, bis die Blumer-Lehmann AG sie 2012 aus 1400 in Gossau vorgefertigten Holzbauelementen vor Ort auch realisieren konnte, wobei die Holzpfosten und Balken des Tragwerks allein durch Verbindungen aus Buchensperrholz ihre Stabilität erhalten.

Zeit für Swatch, für die «Cité Musicale» – und für sich?

Die prosperierende Zusammenarbeit mit Shigeru Ban manifestiert sich auch bei einem anderen Projekt in der Schweiz: Die Swatch Group in Biel baut auf ihrem Areal einen neuen Hauptsitz für Swatch, der im Sommer 2015 eröffnet werden soll. Shigeru Ban wollte Hermann Blumer unbedingt mit dabei haben – wie bei der «Cité Musicale» auf der Île Seguin bei Paris, ein weiteres Prestigeprojekt, für das ihn der Japaner mit ins Boot nahm.

Hermann Blumer denkt noch nicht ans Aufhören: Zu faszinierend sind die Projekte, die er begleitet. Aber der derart gefragte Bauingenieur, der 2008 für seinen 65. Geburtstag «einfach keine Zeit» hatte, empfindet es heute doch als «befreiendes Gefühl» zu wissen, dass andere in seinem Umfeld seine Aufgaben ebenfalls wahrnehmen und ausführen können – wie etwa sein Sohn Samuel, der als ETH-Bauingenieur in Graz ein eigenes Büro führt, das mittlerweile bei mehreren Projekten der Création Holz GmbH zugezogen wurde. So hat er ein klein wenig mehr Zeit. Wenn ihn nicht doch irgendwelche Projektprobleme beschäftigen würden.

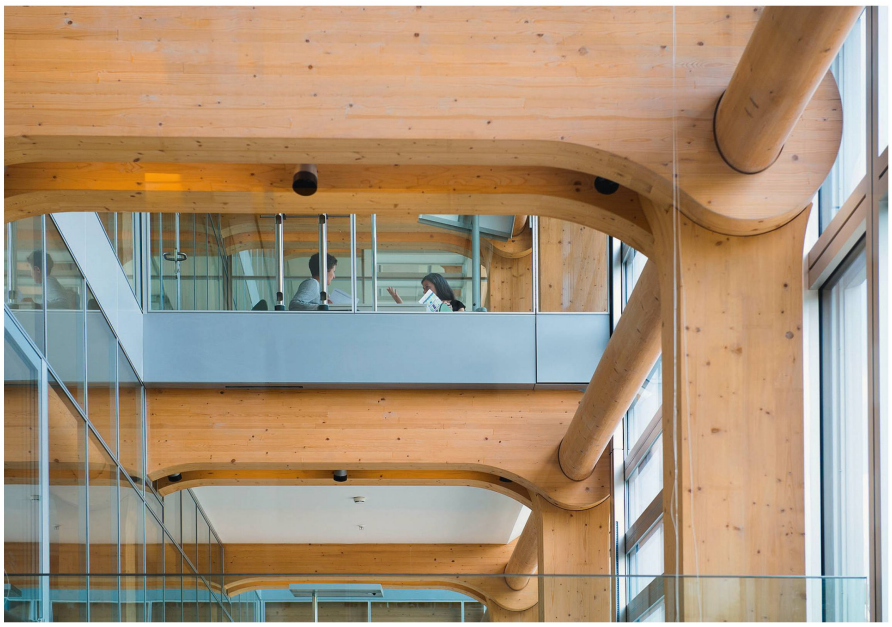

Bild: © Reto Oeschger, by Tamedia, Zürich

Mit der Steckkonstruktion wurde beim Neubau Werd des Zürcher Medienkonzerns Tamedia ein neues Kapitel in der Holzbaugeschichte geschrieben.

Holz mit «immensem Zukunftspotenzial»

«Mit Holz ist so viel möglich. Kein anderer Baustoff kann das, was Holz kann», betont Hermann Blumer, der im Werkstoff Holz ein immenses Zukunftspotenzial sieht. Noch immer ist der Holzbau-Enthusiast beseelt, für das Holz neue und weitere Anwendungsmöglichkeiten zu schaffen. Denn er sieht im Holzbau eine Möglichkeit, das weltweite Ressourcenproblem zu lösen. Er sieht Chancen, wenn es gelingt, Baustoffe als Hybride neu zu kombinieren. Er sieht Weiterentwicklungen im Einsatz der Laubhölzer, in der Optimierung der Prozesse bei der Herstellung und am Bau. Der nachwachsende Rohstoff komme den zunehmenden Bedürfnissen nach schonendem Umgang mit Ressourcen und der Wiederverwertbarkeit von Baustoffen entgegen. «Für den Holzbau am wichtigsten ist die Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins», sagt Hermann Blumer. «Das ist wichtiger als Statik, Masse und alles Technische. Dieses Bewusstsein trägt den Wandel. Es ist die Kraft, die mich darüber nachdenken lässt, wie man es noch besser machen könnte. Mich beschäftigt vor allem, was man mit dem neuen Bewusstsein bewegen kann und wie man mit dem Baustoff Holz, der eine Renaissance erlebt, die Welt verändern kann.»